

GOGO UND DER TANZ DER PINGUINE

DJ Gogo, 28, Zürcher, alias Peter Sacco: Ein zur Blick-Bekanntheit («Go, DJ, Go») aufgestiegener House-DJ. Nach seinem Compilation-Mix «The House of Love» (R-Tel) liefert er nun «Fairytale» (EMI). House, weitab von technoider Kopfnickermusik, erinnert die Laien eher an einen kollektiven Pinguinen-Tanz: Schultern nach vorne und fleissig mit den Armen rudern.

Gogo ist ein Mann fürs Detail, ein Mann, der die Potenz der Einzelheiten bei Mix, Auswahl und Selber-Komponiertem kennt und sie umzusetzen weiss. Und einer der rar gewordenen DJs, die wissen, wie das Publikum abzuholen ist – für den Tanz der Pinguine. Wie kommt das?

Gogo (lacht): Es ist Intuition und Feingefühl. Ich muss mich jetzt nicht mehr auf das Mixen als solches konzentrieren, sondern auf die Leute. Du musst den richtigen Moment treffen und das bringen, was es braucht: etwas Härteres, etwas Softeres, ein Zückerchen geben, langsam aufziehen, und merken, ob die Leute abspringen oder nicht. Das ist auch das Tolle an diesem Job, dieser Austausch zwischen Publikum und DJ.

Was ist House für Dich?

Gogo: Musik, die den Puls der Gegenwart trifft. Es war ja schon immer so, dass Musik die Gefühle der Zeit widerspiegelt. House ist für die junge Generation, die genug davon hat, zu stressen, die am Wochenende abschalten und abdriften will.

Ist das nicht eine Fortsetzung des Abrackerns in das Wochenende hinein, wenn die Leistungsgesellschaft zwar mental abschaltet, aber körperlich immer noch weiterarbeitet?

Gogo: Nein, es ist mehr ein Gefühl, dass man bekommt, eine plötzliche Freiheit, etwas Liebe und so. Danach wird man süchtig, nach dem Motto: Ich habe noch nicht genug davon, ich möchte noch etwas mehr davon: Bloss noch nicht Montag. Dann gehst Du weiter bis zum Sterben, zu den After-After-Hours (Parties im An-

schluss an Parties, meistens gegen Sonntagnacht), bis Du so hinüber bist, dass es Dir vollkommen egal ist, dass Montag ist. Die Leute haben wirklich nur das Wochenende, und so geniessen sie es bis zum bitteren Ende.

Was ist Deine Idee von Musik?

Gogo: Eine neue Art von Musik habe ich ja nicht geboren, aber eine individuelle Version, kompromisslos. Ich versuche nicht, zu kopieren, sondern will zeigen, dass es möglich ist, ein eigenes



DJ Gogo – bald fester Bestandteil der Musikszene?

Produkt innerhalb einer Kopiergesellschaft zu machen.

Als angesagter DJ hast Du ein tolles Leben: schläfst bis mittags um drei, machst Musik bis spät in die Nacht, verdienst viel Geld, triffst allerlei trendy people und bist allerorts sonnenbebrillter Mittelpunkt.

Gogo: Stimmt alles, hat aber auch Schattenseiten. Zehn Jahre lang habe ich dafür geschuftet wie ein

Irrer. Zwischendurch dachte ich echt, dass ich dabei zugrunde gehe. Zudem ist es jetzt noch viel härter als vorher: Der Biorhythmus ist total verkehrt, und bin ich einmal aufgestanden, klingelt das Telefon, und alles wird noch komplizierter: Verträge, Remixes, Aufnahmen, Auslandsauftritte, einen Manager suchen – das ist alles neu für mich. Aber eigentlich bin ich jetzt froh, dass etwas zurückkommt. Das ist nur gerecht. Den Erfolg aber bezahlst Du immer selber.

Deine Platte «Fairytale» ist gut produzierter House, nie überladen oder fade, hängt auch nie durch. Wie bist Du damit zufrieden?

Gogo: Sehr, und erstaunt, wie gut sie auch ausserhalb der Szene ankommt. Und im Ausland.

(Progressive-) House wurde in den letzten Jahren etwas verschmäht – ausser von Dir und ein paar wenigen DJs wie Dani König, Heinz, Rozzo oder Kurtis wurde eher Trance, Goa oder Ähnliches aufgelegt; eigentlich kommst Du gerade richtig für den diesjährigen Boom.

Gogo (lacht): Das ist ein Vorteil, nur verkörpere ja nicht ich eine gewisse Richtung. Es ist die Masse, die schubladisiert. Mir liegt das Innovativste, das Neueste, womit ich Gefühle umsetzen und etwas bewegen kann.

Was willst Du denn bewegen?

Gogo: Das, was die Leute an einer Party suchen.

Was das Publikum will, gibst Du ihm?

Gogo: Ja. Schlussendlich wollen alles das Gleiche: Emotionen, sich wohl fühlen, kommunizieren, etwas Liebe und so. Ich will mit meiner Musik nicht «cool» sein, sondern den Leuten etwas Wärme geben.

Techno-Musik ist ja eher introvertiert. Nur House hat ein laszives Element. So etwas wie Seele, eine auf den Körper bezogene Stimmung. Wie empfindest Du diese Spannung – nennen wir sie Erotik?

Gogo: Da kriege ich eine Hühner-

haut. Das ist Energie, die vom Publikum zurückkommt, und ich ziehe intuitiv die tollsten Platten hervor. Das gibt ein Todesset, das geilste Gefühl.

Fühlst Du Dich nicht leer, wenn Du während Stunden für gute Laune gesorgt hast und nun alleine zu Hause sitzt?

Gogo: Doch schon, das hatte ich oft erlebt, am Tag danach, nachdem ich alles gegeben habe. War es aber eine wirklich gute Party, gab es das weniger. Im Moment kommt es aber nicht mehr vor, weil ich eine Freundin habe.

Normalerweise werden DJs in der Öffentlichkeit nicht erkannt. Dich jedoch konnte man oft in der Presse sehen, und auch das Booklet zielt ein Foto von Dir. Hast Du die sogenannte Untergrundmaniküre zugunsten der Öffentlichkeit weggeblasen?

Gogo: Im Gegenteil. Jetzt kann ich den kleinen Klubs, wie dem «Labyrinth», die mir halfen, bekannt zu werden, etwas zurückgeben. Ich kann ihnen zu mehr Einnahmen verhelfen, indem ich auf lukrativere Angebote verzichte und dort auflege. Was ich übrigens sehr gerne tue.

Wie sieht Deine Zukunft aus?

Gogo: Ich bin in die Veranstaltungsreihe «House of Love» involviert, in der wir etwas auf Februar programmieren. Nächstens werde ich in Frankfurt auflegen, in Moskau, Israel und in der Sahara – was sensationell werden wird.

Interview: Christian Wigganhauser

DJ Gogo will nicht «cool» sein, sondern den Leuten etwas Wärme geben. Die ZS macht's möglich, dass Du zu diesen Leuten gehören kannst. Wir verlosen drei Exemplare von «Fairytale».

Welcher Name eines berühmten Berufskollegen klingt bei DJ Gogo für Dich an?

Melde dich telefonisch bei der ZS oder bei Christian Wigganhauser, auf den Telefonbeantworter, 01 321 50 32, am Montag, 8 bis 6 Uhr.